

Diese Haken lassen sich durch ein mit einer Schale des Jena-Malers ausgestattetes Grab von Ensérune in Südfrankreich auf rund 400 v. Chr. festlegen³³. Nach unten wird der Kreis des frühen keltischen Stils durch die um 300 v. Chr. anzusetzenden Arbeiten der Gruppe Waldalgesheim-Ancona-Gräber begrenzt. Mit ihrem Rankenstil, Jacobsthals „klassischem Stil“, hat unser Laumersheimer Blech keinerlei Verbindung mehr. Nach solchen Überlegungen wird man nicht fehlgehen, wenn wir das neue Laumersheimer Grab, das einen wichtigen Beitrag zu einem besonders bedeutungsvollen Abschnitt rheinischer Urgeschichte darstellt, dem ausgehenden 5. bis beginnenden 4. Jahrhundert v. Chr. zuweisen.

Freiburg i. Br.

Wolfgang Kimmig.

Teutoburg-Forschung auf neuer Grundlage.

Die alte Grundlage der Teutoburg-Forschung war und ist seit 500 Jahren die vermeintlich einzig brauchbare geographische Angabe des Tacitus, im Quellgebiet von Lippe und Ems sei Germanicus im Jahre 15 n. Chr. „nicht weit vom Teutoburger Walde“ gewesen.

Zweierlei hätte eigentlich schon davor warnen müssen, es daraufhin für unmöglich zu erklären, daß die Teutoburger Schlacht östlich der Weser stattgefunden habe. Einmal der Umstand, daß es für Arminius sicherlich ratsam war, den Gegner möglichst weit von den rückwärtigen Stützpunkten wegzulocken, und zum anderen die alltägliche Erfahrung, daß der Begriffsinhalt des Ausdrucks „nicht weit“ je nach den Verhältnissen von Raum, Zeit und Mensch erheblich wechselt und nichts über Ausgangsort, Entfernung, Richtung und Lage des Zieles besagt.

Bei den Geographen Strabo und Ptolemäus und auch in der Germania des Tacitus hätte man viel bessere Hinweise finden können, und schon ein einziger Satz zu Anfang des 7. Buches der Geographie des Strabo zeigt, daß man im Jahre 18 n. Chr. dem Begriff „nicht weit“ ziemlich großen Spielraum ließ. Der 81-jährige Strabo berichtet da über Germanien, Cherusker, Varusschlacht und Arminius und erwähnt, die Donau fließe „nahe“ dem Adriatischen Meere, nämlich 1000 Stadien. Das sind 210 km und entspricht etwa der Entfernung von Triest bis Linz an der Donau. Der Fluß ende „nicht weit“ von der Mündung des Dnjepr, das sind rund 100 km, und „nicht weit“ von der des Dnjestr, das sind wieder rund 210 km.

Gegenüber diesem dreifachen geographischen Zeugnis ist der Begriff „nicht weit“, noch dazu ohne Richtungsangabe, nicht geeignet, um damit zu beweisen, die Teutoburg müsse westlich der Weser gelegen haben.

Zum Glück finden wir jedoch bei Strabo und Tacitus noch andere, bisher nicht beachtete Angaben, die uns Richtung und Ziel weisen. Strabo tut es mit den Worten, die Schlacht habe bei (παρά) den Cheruskern und ihren Untertanen stattgefunden, also im Grenzgebiet dieser beiden Völker.

³³ Celtic Art 144.

Als Untertanen und zugleich Grenznachbarn der Cherusker sind aber nur die Angehörigen eines Volkes nachweisbar. Tacitus nennt sie in seiner *Germania* (36): die Fosen. Zur Zeit des Glückes (d. h. des Sieges) seien sie den Cheruskern untertan gewesen, zur Zeit des Unglücks aber gleichgestellte Leidensgefährten (d. h. nach dem Zerschlagen des Cheruskerstaates durch die Nachbarvölker). Die Fosen aber wohnten um Peine an der Fose herum zwischen Leine und Oker, ihr Gebiet wird heute umrahmt von Celle gegenüber der Fosemündung, Braunschweig an der Oker, Hildesheim an der Innerste und Hannover an der Leine.

Das Land der Fosen war demnach das Ziel, dem Varus auf Anstiften des Arminius zustrebte, und im Grenzgebiet der Cherusker und der Fosen fand die Schlacht statt, d. h. also links und rechts der Leine. Dorthin habe ich schon vor 30 Jahren auf Grund der geographischen Angaben des Ptolemäus hingewiesen¹.

Zwar hat im vorigen Jahrhundert ein sonst hervorragender Altertumsforscher den einst so gefeierten Ptolemäus als wahren Sudelkoch bezeichnet und als wissenschaftlichen Verfälscher verdächtigt, weil er linksrheinische Ortsnamen auf leere Felder seiner Landkarte rechts des Rheins willkürlich versetzt habe, aber Verdächtigungen und Vorwürfe sind nicht gerade als Beweise zu werten, eher als Zeichen dafür, daß man es nicht verstand, die tatsächlich vorhandenen Fehlerquellen bei Ptolemäus zu entdecken und dann daraus richtige Erkenntnisse zu schöpfen. Freilich gehört dazu neben Sprachkunde, Schriftenkenntnis und -verständnis auch Kenntnis mathematischer Erdkunde und Spatenforschung, und zudem muß der Forscher in der Landeskunde des betreffenden Gebietes buchstäblich bewandert und erfahren sein. Ich habe das für eine Anzahl nordwestdeutscher Siedlungen zu tun versucht².

Selbstverständlich waren Ptolemäus und Strabo Kinder ihrer Zeit, ihnen fehlten die wissenschaftlichen Hilfsmittel und Kenntnisse der Neuzeit, aber sie waren ehrliche Arbeiter mit dem Rüstzeug, das ihnen zu Gebote stand. Für die Breitengrade des Ptolemäus waren es verhältnismäßig wenige astronomische Berechnungen, für die Längengrade Entfernungsangaben, die auf Luftlinie umgerechnet werden mußten. Außerdem sind seine Längengrade nur mit $\frac{5}{6}$ der heutigen zu werten. Eine Hauptquelle der Irrtümer bei Ptolemäus sind ferner falsch angesetzte Grundlinien für die Berechnung der geographischen Längen- und Breitenangaben germanischer Siedlungen zwischen Rhein und Elbe.

So kannte er weder die starke Flußkrümmung bei Mainz noch die bei Leiden am Alten Rhein, sondern er glaubte, Leiden etwa an der damaligen Rheinmündung der Yssel nördlich der heutigen Südersee ansetzen zu dürfen. Dadurch geriet Leiden um $1^{\circ} 20'$ zu weit östlich und um $1^{\circ} 10'$ zu weit nördlich.

Werden nun von diesem falsch angesetzten Leiden aus andere Orte in Nordwestdeutschland bestimmt, so geraten sie auch um $1^{\circ} 20'$ zu weit östlich und um $1^{\circ} 10'$ zu weit nördlich. So geschah es unter anderem bei der Reihe

¹ F. Langewiesche, *Germania* 3, 1919, 81; *Westfalen* 11, 1921; *Nachrichtenbl. f. Nieders. Vorgesch.* 1, 1920.

² Schulprogramm Bünde (1910).

Verden und Essel an der Aller und Döteberg links von der Leine. Döteberg heißt im 12. Jahrhundert Thiutebergen; die anscheinend von dort ausgegangene Rodung im Grenzwald rechts der Leine hieß Thiedburgerothe, Dietbirgiriut, Detbergerode, heute Wüstung Debberode, 20 km östlich von Döteberg an dem alten Hellweg vor dem Santforde. Sprachlich ist Döteberg also mit Teutoburg gleichzusetzen, örtlich entspricht es den Gradangaben des Ptolemäus für Tulisurgion, das schon seit drei Jahrhunderten mit Recht als Schreibfehler für Tutiburgion angesehen wurde, wie das in einem Itinerarium dem anderen Teutoburgion ergangen ist. Dieses zweite Teutoburgion an der Donau, unterhalb der Draumündung, ist vermutlich im Jahre 8 v. Chr. unter Tiberius als Standort cheruskischer Reiter begründet und benannt worden, zur gleichen Zeit, als die Cherusker im Gegensatz zu den anderen zerschlagenen germanischen Stämmen in Gnaden aufgenommen (recepti) und die beiden Fürstensöhne Arminius und Flavus als Geiseln nach Rom gebracht und am Kaiserhofe erzogen wurden. Dieses Teutoburgion an der Donau erscheint in den Itinerarien und der Notitia dignitatum, dem römischen Staatshandbuch, als Teutiburgio, Tittiburgo, Teutiborgio, Teutobarccio, beim sogenannten Ravennaten aber als Clautiburgum mit einem schlimmen Lese- und Schreibfehler.

In der Nähe von Döteberg klingt die Silbe Teut- nicht nur in Debberode nach, sondern wahrscheinlich auch im Ort Ditterke und Forst Dedensen, so daß wir daraus auf einen Durchmesser des Teutoburger Waldes von mindestens 30 km schließen dürfen.

Außerdem entspricht das ganze Gelände mit seinen noch heute waldigen Höhen, den Resten ehemals weit ausgedehnter Sumpfwälder in der Flußniederung, mit seinen zahlreichen Hügelgräbern in den Wäldern, die einst Götterhaine gewesen sein mögen, bis in kleine Einzelheiten der Schilderung römisch-griechischer Schriftsteller. Zugleich zeugt es von der überragenden Klugheit des Arminius bei der Bestimmung von Ort und Zeit für den Feldzug und bei der Ausnutzung des Kampfgebietes.

In zwei Tagesmärschen von je 25 km war von Minden aus das Gebirgstor zwischen den Benter Bergen und den Gehrdenen Bergen, wenige Kilometer südlich von Döteberg, zu erreichen auf dem uralten Hellwege vor dem Santforde. Dieser Hellweg überschreitet 15 km weiter östlich bei Reden und Rethen die Leine, um über Peine zur Elbe zu führen. Dies Gebirgstor konnte hinter dem weitermarschierenden Römerheere um so leichter gesperrt werden, weil von den Gehrdenen Bergen aus eine alte Wallburg den Hellweg beherrscht. Diese hat K. H. Jacob-Friesen 1931 durch Ausgrabung als Cheruskerburg erwiesen und auf 15 v. Chr. bis 15 n. Chr. datiert. Auf der nördlichen Seite des Gebirgstores, bei Bente, lag bis zur Verkoppelung 1857 die uralte Gerichtsstätte zu den sieben Grufften (scrobes). Der Weitermarsch zur Leine führte durch Sumpfwälder, er konnte jenseits auch wieder zwischen Sümpfen gesperrt und das römische Heer konnte südwärts in Richtung Hildesheim (ebenfalls wieder zwischen Sumpfwäldern) abgedrängt und angegriffen werden. Hildesheim ist von Rethen rund 15 km entfernt. Es ergibt sich so für die mehrtägige Schlacht eine Strecke von rund 30 km. Dazu stimmen die Bodenfunde: 1700 m südlich der Cheruskerburg ein Schatz von 30 Denaren, gefunden 1902, jetzt im

Besitz des Landesmuseums Hannover, mit den bekannten Cäsaresmünzen als Schluß, geprägt zwischen dem 5. Febr. des Jahres 2 v. Chr. und dem 31. Dez. des Jahres 1 v. Chr.; ferner am Flußübergang bei Reden, Kr. Linden, eine Augustusmünze³ und endlich der große Hildesheimer Silberschatz, den F. Drexel schon 1923 in seiner Gesamtheit als augusteischer Zeit angehörend erwiesen hat.

Wenn man erwägt, daß auch die namenlose germanische Alteburg bei Niedenstein, Bez. Kassel, eine Anzahl Kilometer von Metze an der Matzoff und Maden entfernt liegt und nur diese beiden Orte den Namen der Mattiaker weiterführen, während die Alteburg und Wiesbaden ihn verloren haben, so haben wir hier ein Gegenstück dazu, indem Döteberg und Debberode sicher, wahrscheinlich auch Ditterke, statt Ditterbeke (Teutoburger Bach) und Dedensen, den Namen der Teutoburg erhalten haben, die Cheruskerburg bei Gehrden aber, 5 km südlich von Döteberg, 2 km von Ditterke, ihn verloren hat. Die Cheruskerburg kann kaum etwas anderes als die Teutoburg sein, ebenso wie die Alteburg als die Burg Mattium gilt.

Kehren wir nun zu Germanicus an der Lippe zurück. Nach dem Jahresbericht der Westf. Altertumskommission I, 1899 sind beim Ausbaggern des Lippebettes bis Lippstadt hin viele römische Topfwaren und andere Gegenstände aus römischer Zeit gefunden worden, Lippstadt war also vermutlich ein römischer Hafenplatz, nur 7 km nördlich von Erwitte am Märkischen Hellweg und 25 km nördlich von den römischen Lagerbefestigungen bei Kneblinghausen. Lippstadt hieß bis ins 17. Jahrhundert hinein Stadt Lippe, bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts einfach „Lippe“ (vgl. Fulda an der Fulda) am Fluß Lippe, 126 km von Birten, dem Hauptstandort des römischen Rheinheeres. Wenn Strabo (Buch 7) nun erwähnt, die Lippe fließe 600 Stadien entfernt vom Rhein, also gerade 126 km, so dürfen wir annehmen, daß er den Fluß Lippe (Luppia) mit dem Hafenplatz Lippe (Luppia) verwechselte, und daß Germanicus im Jahre 15 n. Chr. in Lippstadt und Umgebung bis Lippspringe und Paderborn hin mit seinem Heere gestanden hat und leicht auf der Fortsetzung des Märkischen Hellweges durch das Emmertal, vorbei an den Fundstellen früh-römischer Münzen und Gegenstände in Dorf Oeynhausien bei Altenbeken, Herlingsburg bei Lügde, Pyrmont, Latferde an der Weser gegenüber der Emmermündung und Börry, dann an Springe vorbei zur Cheruskerburg bei Hannover kommen und nach dem Schlachtfeldbesuch über die Fundorte Letter an der Leine (5 km nordöstlich von Döteberg), Essel an der Aller, Apensen, Bez. Stade, zur Unterelbe gelangen konnte.

Dorthin war Tiberius schon im Jahre 8 v. Chr. nach seiner Seeschlacht (im Bodensee) vermutlich von Forum Tiberii aus gekommen, das als φόρος Τιβεριού bei Ptolemäus erwähnt wird. Tiberius hat damals wohl schon den 400. Meilenstein an der Elbe errichtet, den sein Unterfeldherr Velleius (2, 106) erwähnt und den wohl auch Strabo meint, wenn er 7, 292 sagt, die Elbe fließe etwa 3000 Stadien vom Rhein entfernt. 3000 Stadien sind rund 630 km, 400 röm. Meilen rund 600 km. Zum 400. Meilenstein bestellte Tiberius im Jahre 5 n. Chr. seine Flotte. Wahrscheinlich tat das auch im Jahre 15 n. Chr.

³ S. Bolin, Fyndnen av Romerska mynt i det fria Germanien (1926) 28.

sein Neffe Germanicus, denn wir wissen aus Tac., Ann. 1, 70, daß er auf der Flotte heimkehrte und auf dem Rückwege an der Weser die Legionen des Vitellius nach ihrem gefahrvollen Küstenmarsch mit auf die Schiffe nahm.

Nun habe ich schon im Jahre 1910 (vgl. oben Anm. 2) den bei Ptolemäus erwähnten Ort Treva bei der von Karl d. Gr. auf einem Hamm, d. h. einer Halbinsel, errichteten Hammaburg, Hamburg, nachgewiesen, ich konnte ihn späterhin auf einer von Hondius benutzten alten Merkatorkarte sogar noch genauer als Nordspitze der Insel Finkenwerder wiederfinden; der Name lebte sogar bis Ende des vorigen Jahrhunderts noch bei den irischen Seefahrern. Ähnlich wie bei der von Strabo erwähnten Seeschlacht im Bodensee Tiberius eine Insel, vermutlich Reichenau, als Flottenstützpunkt benutzte, hat er anscheinend im Jahre 5 n. Chr. und nach ihm wahrscheinlich sein Neffe Germanicus im Jahre 15 n. Chr. die Insel Finkenwerder so benutzt. Die Flotte hatte dort keinen Landangriff zu befürchten und konnte da den befohlenen Landeplatz leichter finden als den 400. Meilenstein auf der Uferstraße. Finkenwerder aber liegt in Luftlinie — nur darum kann es sich nach Strabo handeln — wenig mehr als 630 km von Friedrichshafen am Bodensee entfernt.

Daß Germanicus tatsächlich im Jahr 15 n. Chr. nach dem Schlachtfeldbesuch die Elbe erreicht hat, bestätigt auch das Siegesdenkmal nach der Schlacht am Angrivarierwall des Jahres 16 n. Chr. Nach der Besiegung der Volksstämme zwischen dem Rhein und der Elbe hat nach Tac., Ann. 2, 22 das von Germanicus geführte Heer des Kaisers Tiberius dieses Denkmal errichtet und dem Mars, Jupiter und Augustus geweiht. Wir haben keinen Anlaß, darin eine verlogene Prahlerei zu erblicken, sondern müssen es auf den Feldzug des Jahres 15 n. Chr. beziehen, da das Heer weder im Jahre 14 noch im Jahre 16 die Elbe erreicht hat.

Aufgabe der Spatenforschung wird es nun sein, die sicher bezugten, aber noch nicht wiedergefundenen Römerlager an Weser, Leine und Elbe zu entdecken.

Sachlich aber besteht jetzt keine Schwierigkeit mehr, die verschiedenen Berichte über die Teutoburg und den Schlachtfeldbesuch des Germanicus miteinander in Einklang zu bringen.

Bünde i. W.

Friedrich Langewiesche.

Die Adlerfibel von 1936 und andere Fälschungen aus einer Münchner Goldschmiedewerkstatt.

Die beiden letzten Aufsätze, die H. Zeiß in diesem Anzeiger veröffentlicht hat¹, galten der Entlarvung von mehr oder minder raffinierten Fälschungen völkerwanderungszeitlichen Goldschmuckes, die der Münchner Kunsthändler Herbert Marwitz in den Handel gebracht hatte. Dieser war dafür im Jahre 1940 zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren verurteilt worden.

Zeiß hatte vor Gericht als Sachverständiger wie auch in seinen Abhandlungen den Fälschungsbeweis damals klar und überzeugend geführt und sich

¹ Germania 24, 1940, 266ff. (zus. mit von Stokar); ebda. 25, 1941, 194ff.